



Predigt zur Erstkommunion, 24. April 2022, 9.30 Uhr, Sevelen

Erste Lesung Apg 5, 12–16

Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder im Volk. Alle kamen einmütig in der Halle Sálomos zusammen. Von den Übrigen wagte niemand, sich ihnen anzuschließen; aber das Volk schätzte sie hoch. Immer mehr wurden im Glauben zum Herrn geführt, Scharen von Männern und Frauen. Selbst die Kranken trug man auf die Straßen hinaus und legte sie auf Betten und Liegen, damit, wenn Petrus vorüberkam, wenigstens sein Schatten auf einen von ihnen fiel. Auch aus den Städten rings um Jerusalem strömten die Leute zusammen und brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte mit. Und alle wurden geheilt.

Evangelium Joh 20, 19–31

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

Thomas, der Dídymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Erstkommunikanten,

«Streck Deine Hand aus!» Diese Szene beeindruckt mich. Jesus kommt mit seiner Auferstehung zu seinen Jüngern. Er kommt wie ein Geist durch die Wand. Er zeigt ihnen seine Wunden, damit sie ihn erkennen. Er spricht ihnen Frieden und Geist zu. Und ausgerechnet dieser Thomas ist nicht dabei. Ausgerechnet dieser zweifelt und meint, Forderungen zu stellen und Erwartungen zu formulieren: «Wenn ich nicht meine Hand in seine Seite lege, wenn das nicht passiert, dann kann ich das nicht glauben!»

Diese Szene fasziniert mich so sehr, weil Jesus auf Thomas eingeht. Es ist zunächst Jesus, der seine Hand Thomas entgegenstreckt und sagt: «Komm! Wenn Dir das hilft, dann berühre meine Wunden, damit Du erkennst, dass ich es bin!» Also Jesus geht auf ihn ein. Jesus in seiner Auferstehung will erkannt werden. Gott in seiner Ewigkeit will begriffen werden. Mich fasziniert ein Gott, der mir entgegenkommt, mir die Hand reicht, auf mich persönlich eingeht. Gott will berührt werden, will begreifbar sein. Deshalb streckt Thomas seine Hand danach aus.

Was kann ich tun, um mich Gott entgegenzustrecken? Wenn ich Glaube begreifen will, wenn ich dieses Gefühl fürs Spirituelle, diese Sehnsucht nach Leben habe, dann frage ich mich, wie ich danach meine Hand ausstrecken kann, damit meine Finger etwas zu greifen bekommen. Wie Thomas würde ich meinen, dass ich anfangen kann, nach Jesus, nach Gott mit all meinen Fragen zu fragen. Ich störe mich manchmal daran, wenn Leute meinen, man könne nur glauben und begreifen, was man mit Augen sieht. Nur mit dieser Geisteshaltung wäre Columbus nie in See gestochen noch wäre jemand auf dem Mond gelandet. Thomas stellt seine Frage besser: Er überlegt: «Was brauche ich denn, um an Gott zu glauben?» Was muss ich sehen, was begreifen, um glauben zu können?

Und wenn ich die Frage nach Gott für mich beantworten kann, dann mag ich mich weiter ihm entgegenstrecken. Dann vertiefe ich meinen Glauben, indem ich meine Vorstellung über Jesus mit der Bibel verbessere. Dann fasst mein Glaube tiefere Wurzeln, indem ich mit Gebet meine Beziehung zu Gott baue. Und wenn Glaube so wächst, dann mag, dann will ich mich engagieren in seiner Gemeinde, dann will ich ihm nachfolgen. In der Lesung haben wir vorhin gehört, wie Jesu Jünger tun wie er. Sogar Kranke beginnen sie zu heilen, wie Jesus es tat. Durch die Hände der Gläubigen geschieht da so viel Gutes. Wenn ich mich mehr und mehr Gott entgegenstrecke, dann wird er mich womöglich führen nach Jesu Vorbild, dass ich dort ankomme, wo sein Segen auf mich wartet.

Ich kann viel dafür tun, um mich Gott entgegenzustrecken. Und früher oder später werde ich dabei merken, wie sehr Gott sich mir entgegenstreckt. Wenn ich meine Hand nach Gott ausstrecke, ergreife ich irgendwann seine Hand, die sich schon lange und kraftvoll nach mir ausstreckt.

Kommunion ist so ein Beispiel dafür, wie Gott sich nach einem Menschen ausstreckt. Er gibt sich mir gleichsam in die Hand, um greifbar zu werden. Darum freuen wir uns heute besonders über diese Kinder, die heute zum ersten Mal diese Kommunion empfangen, ihn empfangen in Gestalt des Brotes. Wir haben zur Vorbereitung Verschiedenes unternommen, um diesen Tag möglich zu machen. Wir haben vorbereitet, indem wir uns angeschaut haben, was Brot für uns wie für Gott bedeutet. Wir haben uns ihm entgegengestreckt, um den Glauben mit unserer Tauberneuerung zu ergreifen. Wir haben uns ausgestreckt, um ihm in dieser Gemeinde von Gläubigen auf die Spur zu kommen mit unserem Begegnungstag. Wir haben vorbereitet, ganz an Gott teilzunehmen im Gottesdienst, um teilzuhaben an dem, was wir in unserem gemeinsamen Gebet tun und wie Gott uns darin begleitet. Ihr habt Euch damit dieser Kommunion und letztlich Gott entgegengestreckt durch all die vielen kleinen Schritte.

Und heute – endlich – ist dieser Tag für Euch und für uns gekommen. Was noch zu tun bleibt? Wir bekennen unseren Glauben. Wir kommen mit unseren Bitten zu Gott. Wir feiern sein Abendmahl mit Brot und Wein. Und dann strecken wir in der Tat unsere Hände aus. Wenn wir da zur Kommunion gehen, dann halten wir meist die Hände übereinander und halten diese nach vorne. Wie ein Bettler, wie jener Thomas strecken wir unsere Hände nach Jesus, nach Gott aus und beten: «Komm mir nahe! Gott, sei jetzt gegenwärtig! Lass mich Dich begreifen und ergreifen! Du guter Gott, der so lange schon zu mir unterwegs ist, sei nun präsent!» Und dann nehmen wir dieses kleine Stück Brot in die Hand, essen und dann hoffen wir, dass Gott uns so stärkt und begleitet.

Der Apostel Thomas hat auf Jesu Aufforderung: «Streck Deine Hand aus!» reagiert. Er durfte Jesus berühren, er durfte spüren, dass er da ist. Und dann spricht er diese Worte und bekennt: «Mein Herr und mein Gott.» Wenn die Bibel vom Herrn spricht, dann eigentlich immer von dem einen, göttlichen «Herrn». Was Thomas also tut, ist zu begreifen, wie nahe, wie gegenwärtig, wie wirkmächtig Gott da ist in diesem Jesus. Das ist es auch, was wir den Erstkommunikanten wünschen, dass die Kommunion begreifbar macht, wie nahe, wie gegenwärtig, wie wirkmächtig Gott da ist für Euch. Und das ist es auch, was wir uns alle für uns selbst und gegenseitig auf unserem Weg des Glaubens wünschen mögen: Dass wir, egal, wo wir heute stehen, egal, welcher Weg bereits hinter uns liegt, dass wir uns nach vorne ausrichten, dass wir unsere Hände in guter Hoffnung ausstrecken, ihn begreifen und erspüren, dass auch wir schliesslich sprechen: «Mein Herr und mein Gott.»

Amen.

Hörfassung: <https://anchor.fm/soulfood1/episodes/83-Streck-Deine-Hand-aus-e1hcm6p>